

Neuer Bolzplatzpate mit viel Herzblut gesucht

An der Heimbau-/Eisenacher Straße

Noch ist der Bolzplatz in der Heimbau-/Eisenacher Straße wegen der kühlen Temperaturen geschlossen. Spätestens im April, wenn es wieder wärmer wird, sollen hier wieder Kinder ausgelassen kicken. Doch das geht nur, wenn bald ein neuer Bolzplatzpate gefunden wird.

Als Horst Wesnigk (80), ehemaliges Mitglied der Bezirksvertretung Innenstadt-Ost, damals einen Paten für den Bolzplatz suchte, war für Sibir Mitic (73) sofort klar, dass er die Aufgabe übernehmen würde: „Ich habe ohne zu zögern, ohne Wenn und Aber, zugesagt.“ Über acht Jahre kümmerte er sich voller Leidenschaft um den Bolzplatz in der Heimbausiedlung.

Täglich öffnete er den Platz für die Kinder, um ihn am Abend wieder zu schließen. Er sorgte sich um die Sauberkeit, mähte regelmäßig den Rasen und sammelte vergessenes Spielzeug für die Kinder ein. In dieser Zeit konnte der Platz durch sein Engagement stetig verbessert werden. So wurden zum Beispiel Bänke und ein Rasenmäher organisiert. Aus gesundheitlichen und familiären Gründen musste Sibir Mitic die Patenschaft schweren Herzens im Oktober 2016 aufgeben.

Seither konnte kein neuer Bolzplatzpate gefunden werden. „Wir haben zwar einen Aushang gemacht, aber es hat sich niemand gemeldet“, so Tobias Klein-Endebrock von

der Bezirksvertretung Innenstadt-Ost. Deshalb sind er und Horst Wesnigk weiter auf der Suche nach einem neuen Bolzplatzpaten. Sibir Mitic wünscht sich vor allem eins von seinem Nachfolger: „Ich wünsche mir, dass der neue Pate die Aufgabe so wie ich mit Herz und Seele ausführt.“ Dazu solle er die nötige Zeit für den Bolzplatz auf-



„Ich wünsche mir, dass der neue Pate die Aufgabe so wie ich mit Herz und Seele ausführt.“

Sibir Mitic, bisheriger Bolzplatzpate

bringen können. Horst Wesnigk wäre außerdem dankbar, wenn der neue Pate bereit wäre, den Rasenmäher, einen Trimmer und Zubehör bei sich oder in einem Lagerraum unterzubringen.

Sollte sich kein neuer Bolzplatzpate finden, werden die Kinder in der Heimbausiedlung im Frühjahr auf ihren Bolzplatz verzichten müssen. Um das zu vermeiden, können Interessenten sich unter Tel. 13 70 315 oder per Mail an Horst Wesnigk wenden

horst.wesnigk@gmail.de
Renée Severin



Tobias Klein-Endebrock und Sibir Mitic am Bolzplatz an der Heimbau-/Eisenacher Straße. FOTO SCHAPER

Glückwünsche zum 100.



Gertrud Nolte hat am Samstag (14.1.) ihren 100. Geburtstag gefeiert. Zu diesem Anlass überbrachte Ratsvertreter Ulrich Langhorst der Seniorin, die in der südlichen Innenstadt lebt, am Montag die Glückwünsche der Stadt. Gertrud Nolte hat zwei Töchter, drei Enkel und sieben Urenkel. Das Foto zeigt von links Ingrid Mönig, Gertrud Nolte, Gerhard Mönig, Christel Hülshorst, Stefan Lück und Ulrich Langhorst. RN-FOTO SCHAPER



Ahmad hat alles verloren, was ihm wichtig war. In Bagdad hat er eine Apotheke geleitet, dann wurde er von mehreren Männern erpresst und bedroht. Sein Leben war in Gefahr. Jetzt lebt er in Dortmund, aber ob er bleiben kann, weiß er nicht. „Diese Ungewissheit quält mich“, sagt er. FOTOS ALEXANDRA BREITENSTEIN/HOME STORIES

Ein Zuhause in der Fremde

Das Projekt „Home Stories“ porträtiert Flüchtlinge in ihren Wohnungen in Dortmund

Es war im späten Sommer 2015 als der Krieg aus Syrien in Dortmund ankam. Endgültig. Tausende Flüchtlinge kamen über Nacht mit Zügen nach Dortmund. Auf der Suche nach einem sicheren Ort. Auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Jetzt, im Januar 2017, ist die große Welle abgeebbt. Es sind weniger Menschen auf der Flucht. Aber die meisten, die gekommen sind, sind nicht einfach wieder verschwunden. Sie versuchen, hier, in der Fremde, ein neues Leben zu beginnen. Für das Projekt „Home Stories“ hat die Dortmunderin Alexandra Breitenstein einige von ihnen in ihrem neuen Zuhause besucht. Ihre Geschichten veröffentlicht sie im Internet.

Reem, 30 Jahre alt, ist Künstlerin, sie kommt aus Masyaf in West-Syrien. Zuletzt lebte sie in Damaskus, der Hauptstadt. Über den Libanon, die Türkei, das Mittelmeer auf einem überfüllten Schlepperboot, Griechenland, Österreich, Berlin, Bad Berleburg und Iserlohn kommt sie auf ihrer langen Reise irgendwann nach Dortmund. Sie hat hier eine kleine Wohnung gefunden. Es fällt ihr schwer, hier zu leben. „In Deutschland“ sagt sie, „hat jeder Angst vor dem, was er nicht kennt. Ihr lebt hier in einer Angst-Gesellschaft. Das ist manchmal sehr bedrückend.“ Sie vermisst ihre Familie, ihre Freunde, ihre Arbeit. Aber sie ist dankbar, hier zu sein.

Ahmad ist aus Bagdad, Irak, geflohen, weil er erpresst und bedroht wurde. Der 26-Jährige leitete eine Apotheke, seine Arbeit war alles für ihn. „Stell dir vor, du hast fast alles, was du dir immer gewünscht hast“, sagt er. „Und dann verlierst du es von einem Tag auf den anderen. Kannst du dir das vorstellen? Nein? Ich konnte es auch nicht.“ Er lebt in Körne. Ob er bleiben kann, weiß er nicht.

Mohssine, 23, ist ein schüchterner junger Mann aus Casablanca, der größten Stadt Marokkos, als er nach Dortmund kommt. Er flieht, weil er frei leben kön-



Mohssine in seiner spärlich eingerichteten Ein-Zimmer-Wohnung. Mittlerweile lebt er mit seiner Frau zusammen.

nen will. „Als junger Mensch ist man in Marokko nicht frei, man muss ständig aufpassen, was man sagt oder tut.“

Seine Wohnung ist spärlich eingerichtet, aber er hat alles, was er braucht. Ein paar Fotos hängen an den Wänden, ein BVB-Schal liegt auf seiner Fensterbank. Mohssine lächelt. Er hat es nicht verlernt.

Er träumt, als er Alexandra Breitenstein (kl. Foto) trifft, davon, hier eine Ausbildung machen zu dürfen. Als sein Asylantrag abgelehnt wird, geht er ins Kirchenasyl. Ende 2015 wird sein Antrag genehmigt, er heiratet seine deutsche Freundin – und beginnt eine Lehre als Tischler.

15 Geschichten hat Alexandra Breitenstein mit der Unterstützung von zwei Kolleginnen, der Fotografin Sabrina Karakatsanis und der Journalistin Renate Gaßmann, seit August 2015 erzählt. 15 Schicksale. 15 Wege, ein neues Leben in der Fremde zu beginnen.

Die 38-jährige ist Kommunikationsdesignerin. Als sich die Flüchtlingssituation in Deutschland verschärft, denkt sie darüber nach, wie sie als Künstlerin etwas dazu beitragen kann. Sie möchte mit den Menschen, die hier ankommen, sprechen, auf sie zugehen – und so Berührungspunkte abbauen. Sie möchte zeigen, wie ein Leben aussieht, wenn man alles zurückgelassen hat. „Die meisten Menschen“, sagt sie, „die hier ankommen, haben kein Zuhause mehr. Aber sich integrieren zu können, bedeutet, ein neues Zuhause zu bekom-

men.“ Deshalb entscheidet sie, diejenigen zu besuchen, die in Dortmund eine Wohnung gefunden haben. Die, die die neuen Nachbarn sind. Sie nennt sie nicht Flüchtlinge. Sie sagt Geflohene. Das klingt nicht so negativ.

Über das Projekt Ankommen, das bei der Wohnungssuche hilft, bekommt Alexandra Breitenstein die Kontakte. Nicht alle wollen reden. Aber einige schon. Manche erzählen viel, alles, jede Einzelheit. Manche sind schüchtern, sie haben noch nicht alles verarbeitet.

Alexandra Breitenstein klärt sie über ihr Projekt auf, interviewt sie in ihren Wohnungen, macht Fotos, viele Details von den zusammengewürfelten Möbeln, den provisorischen Küchen, von den Fotos und Erinnerungen an die Heimat. Danach schreibt sie die Geschichten auf – und spricht sie noch mal mit den Interviewten durch, bevor sie veröffentlicht werden. Auch heute hat sie noch zu fast allen Kontakt. Gibt es Neuigkeiten, etwa zum Asylantrag, dann schreibt sie Nachträge.



Viele der Geflohenen, die sie für Home Stories kennengelernt hat, kommen aus Syrien. Aber längst nicht alle. Ihre Wege nach Deutschland, oft unter unmenschlichen Bedingungen, in Todesgefahr auf Schlepperbooten, ähneln sich. Alexandra Breitenstein



Reem ist aus Syrien nach Dortmund geflohen.

geht es darum, zu zeigen, wie die Menschen vorher gelebt haben, warum sie hier sind und wie sie jetzt leben. „Sie erzählen, was sie verloren haben. Die Leute sind nicht freiwillig hier“, sagt Breitenstein. „Sie hatten keine Wahl.“

Jedes Gespräch habe ihr gezeigt, wie gut es uns in Deutschland geht. „Wir haben seit über 60 Jahren Frieden, Rechte, Meinungsfreiheit. Das lernt man zu schätzen.“

Bei allen Interviewten habe sie eine unheimliche Gastfreundschaft erfahren. „Sie haben alle nicht viel, aber sie geben sehr viel“, sagt sie. Es sei so wichtig, mit den Geflohenen zu reden nicht über sie. „Man kann doch nur profitieren von Menschen aus anderen Kulturen. Dann verliert man die Angst vor dem, was man nicht kennt.“

Home Stories, sei ein erster Schritt für die, die Berührungspunkte haben. Das Interesse scheint da zu sein: rund 10.500 Aufrufe hat die Seite, seit sie online gegangen ist. Alexandra Breitenstein hofft,

jedem Leser einen Anstoß geben zu können, selbst etwas zu tun. „Jetzt“, sagt sie, „ist es erst recht wichtig zu helfen.“

Alle, mit denen sie gesprochen hat, sagt sie, seien sehr dankbar für die Chance, hier leben zu dürfen, überleben zu dürfen. Aber viele seien irritiert von der Art der Deutschen. „Sie empfinden uns als verstockt, distanziert.“ Gerade im Nahen Osten hätten die Menschen ein gesellschaftliches Netz, das sie immer auffängt. Eines, das sie hier nicht haben.

Viele haben Fremdenfeindlichkeit erlebt. Einer hatte ein Bild von Hitler in seinem Briefkasten. Manchmal sind es kleine Gesten. Bei der Syrerin Fedra, die mit ihrem Mann Amer und Sohn Alaa in Hukcarde lebt, hängt eine Notiz im Flur, direkt vor ihrer Wohnung, als Alexandra Breitenstein zu Gast ist. „Flur putzen gehört auch zur Wohnung“, steht darauf. Fedra putzt den Flur. Nur nicht samstags. Da hat sie ihren Sprachkurs. Die Nachbarn haben kein Verständnis dafür. Fedra vermisst die Herzlichkeit.

Sie und alle anderen Interviewten haben den Wunsch, anzukommen. Sie wollen arbeiten, aber sie dürfen oft nicht. Sie wollen sich wohlfühlen, integrieren, aber sie werden oft nicht gelassen. Sie wollen die Gräueltaten, die sie erlebt haben, vergessen, aber das ist nicht so leicht. Sie versuchen es trotzdem. „Jeder“, sagt Alexandra Breitenstein, „sucht jetzt seinen Weg, um sich zu Hause zu fühlen.“

Jana.Schoo@mdhl.de

Ausstellung ab Februar

- **Noch bis Ende Januar** erhält das Projekt Fördermittel vom Kulturreferat NRW, der Bezirksvertretung Innenstadt-West, dem Kulturbüro und privaten Spendern. Davon zahlt Alexandra Breitenstein die Produktionskosten, ansonsten ist die Arbeit aller Beteiligten ehrenamtlich.
- **Auch danach** will sie das Projekt fortführen – aber

- in geringerem Umfang.
- **Ein Teil der Geschichten** ist in einer Ausstellung zu sehen: vom 3. Februar bis 3. März in der Pauluskirche, Schützenstraße 35, 29. Juni bis 16. Juli in der Auslandsgesellschaft, Steinstraße 48.
- **Alle 15 Geschichten**, Infos zur Flüchtlingssituation und Links zum Thema Asyl und Flüchtlingshilfe gibt es hier: www.the-homestories.eu